

Vorwort der Reihenherausgeber

Das nunmehr vorliegende zehnte Buch von Hans Wocken in der weißen Reihe nimmt eine besondere Stellung ein. Eröffnet wird es mit einem historisch bedeutungsvollen Nachdruck eines Aufsatzes von Helmut Reiser und anderen, mit dem ein Verständnis von „Integration als Prozess“ als Einigung zwischen widersprüchlichen innerpsychischen Anteilen, zwischen interagierenden Personen und gesellschaftlichen Kräften entfaltet wird. Darauf aufbauend widmet sich der zentrale Text des Buches von Hans Wocken dem Paradox der Erziehung. Kernstücke der weitgreifenden Abhandlung zur Dialektik der Inklusion sind dabei die von ihm konzipierten dialektischen Wertequadrate, die die Widersprüchlichkeit unterschiedlicher Orientierungen in Erziehung und Bildung in ihrer spannungsvollen Polarität als unauflösliche Einheit beschreiben. Ausgangspunkt der Analysen ist die bereits von Kant beschriebene Gleichzeitigkeit von Freiheit und Zwang in einem pädagogischen Konzept, das eine Erziehung zur Freiheit und Mündigkeit zum Ziel hat, aber der Erfahrung von Grenzen bedarf. Unter dieser Leitthese präsentiert Hans Wocken in „Ideengeschichtlichen Erinnerungen“ namhafte Autoren der Erziehungswissenschaft und Psychologie, die sich auf unterschiedlichen theoretischen Fundamenten und mit unterschiedlichen Zugängen und Ergebnissen diesem Paradoxon widmen. Vor diesem Hintergrund betrachtet Hans Wocken sodann die bekannten inklusionstheoretischen Entwürfe der Gegenwart, um schließlich eine Methatheorie der Antinomien und Dilemmata in aktuellen bildungspolitischen und erziehungswissenschaftlichen Diskursen zu charakterisieren. Die Leserschaft wird in den pointierten Beschreibungen einer Vielzahl der selbst erlebten Paradoxien im eigenen Handeln in Erziehung und Bildung erkennen. Am Ende steht die tröstliche Überzeugung, dass das inklusionstheoretische Verständnis von Dialektik, Widersprüchen und Gegensatzeinheiten eine Verwandtschaft zu den Konzepten der Demokratie und Inklusion aufweist. „Denn Demokratie, Inklusion und Dialektik bejahen gleichermaßen Diversität und Zusammengehörigkeit“.

Zusammen mit den ergänzenden Beiträgen der weiteren Autor/-innen wird mit diesem Band mit hervorragenden Analysen vorliegender theoretischer Konzepte und bildungspolitischer Entwicklungen gewissermaßen ein Rahmen gesetzt, unter dem die bereits vorhandenen Bücher von Hans Wocken auf einem neuen Niveau eingeordnet und gewürdigt werden können. Das vorliegende Werk ist damit nicht nur eine treffliche Ergänzung sondern ein respektabler Höhepunkt der Veröffentlichungstätigkeit von Hans Wocken im Feldhaus Verlag. Das Buch sei damit nicht nur der bisherigen Leserschaft der Werke von Hans Wocken dringend zum erkenntnisreichen Studium empfohlen.

Für die Reihenherausgeber

Karl Dieter Schuck

Hamburg, im April 2021

2. Die Dialektik der Inklusion

Inklusion als Balance dialektischer Gegensatzeinheiten

1. Das Paradox der Erziehung

2. Ideengeschichtliche Erinnerungen

2.1 Friedrich Schleiermacher (1768–1834)

2.2 Martin Buber (1878–1965)

2.3 Theodor Litt (1880–1962)

2.4 Jean Piaget (1896–1980)

2.5 Lothar Klingberg (1926–1999)

2.6 Wolfgang Klafki (1927–2016)

2.7 Werner Helsper (*1953)

2.8 Jörg Schlömerkemper (*1943)

3. Inklusionstheoretische Entwürfe

3.1 Das Modell der Identitätsbalance

3.2 Die Theorie Integrativer Prozesse

3.3 Das Theorem der „egalitären Differenz“

3.4 Die Methode Dialektische Wertequadrate

3.5 Die Maximen einer dialektischen Unterrichtstheorie

3.6 Eine Metatheorie der Antinomien und Dilemmata

Literatur

1. Das Paradox der Erziehung

Wenn Menschenkinder geboren werden, sind sie nackt, hilflos, unselbständig, bedürftig. Sofern sich niemand ihrer annehmen sollte, sind sie dem Tode geweiht. Vielleicht, mit sehr viel Glück, werden Wölfe sich des kleinen Wesens annehmen. Dann kann es zu einem Wolfskind heranwachsen – ohne aufrechten Gang, ohne Sprache, ohne Kultur, ohne Sozialität. Angesichts der armseligen Ausstattung der Menschenkinder spricht die pädagogische Anthropologie von einem homo educandus. Menschenkinder sind erziehungsbedürftig. „We need no education“, hat einst die Popgruppe Pink Floyd in „The Wall“ gesungen. Als rebellischen Protest, als Ausdruck eines emanzipatorischen Aufbegehrens mag man das gelten lassen, als anthropologische Feststellung entbehrt es jeglicher Geltung. Immanuel Kant beginnt seine Vorlesung „Über Pädagogik“ mit dem elementaren Satz:

„Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das erzogen werden muss. Unter Erziehung nämlich verstehen wir Wartung (Verpflegung, Unterhaltung), Disziplin (Zucht) und Unterweisung nebst der Bildung.“ Ferner:

„Der Mensch kann nur Mensch werden durch Erziehung. Er ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht“ (Kant 1784).

Dem kleinen, hilflosen, schreienden Wesen sieht man nicht an, dass es zu Großem befähigt und berufen ist. Das Menschenkind kann und soll einmal ein erwachsener, mündiger Mensch werden. Ein mündiger Mensch mit einer eigenen Identität, der den Sinn seiner Existenz in sich selbst trägt, der sich selbst gehört und der die Fähigkeit und die Freiheit hat, sein eigenes Leben selbst zu bestimmen. Der Weg zur Mündigkeit ist lang, anstrengend und gewiss auch mitunter beschwerlich. Mündigkeit und Autonomie liegen nicht schon in der Wiege der Menschenkinder, sie müssen in vielen Jahren, in Kindheit und Jugend gelernt und angeeignet werden. Die unabdingbaren Lernprozesse können die Menschenkinder aber nicht allein bewältigen. Sie brauchen Hilfe, Anleitung und Unterstützung, sie brauchen Erziehung in einem umfassenden Sinne. In keinem Falle geschieht die Entwicklung der menschlichen Anlagen und Potentiale von ganz alleine. Erziehung hat die Aufgabe, die Menschenkinder zu befähigen, den Ausgang aus ihrer Unmündigkeit zu finden, so dass sie selbstbestimmt und selbstständig ein eigenes Leben führen können. Erziehung ist diejenige Tätigkeit, die den Weg der Menschenkinder von ihrem Naturzustand hin zu ihrer Bestimmung befördern soll. Erziehung soll die unbekanntenen Potentiale entdecken und die verborgenen Schätze heben.

Erziehung ist Kant zufolge eine hohe „Kunst“; sie soll nämlich „judiziös“ sein, d. h. planvoll und auf begründeten Urteilen beruhend. Der gesamte Erziehungsprozess verläuft nach Kant in vier Stufen:

1. Disziplinierung

Die „tierische“ Natur der Menschenkinder darf der „proportionierlichen“ Entfaltung der menschlichen Anlagen nicht im Wege stehen. Deshalb ist die Beherrschung der wilden Triebe ein wichtiges Anliegen der ersten Erziehungsstufe. Kant spricht von der „Bezähmung der Wildheit“. Die Disziplin soll möglichst nicht auferlegt werden, sondern das Kind soll auf natürliche Grenzen und damit äußere Zwänge stoßen. Durch derartige Grenzerfahrungen mit Sachzwängen lernt es, die ungezügelten Antriebe der eigenen Vernunft unterzuordnen. „Disziplin verhütet, dass der Mensch nicht durch seine tierischen Antriebe von seiner Bestimmung, der Menschheit, abweiche.“ Die Disziplinierung ist legitim und notwendig, weil es den Kindern noch an „Urteilstkraft“ mangelt.

Disziplinierung darf nicht mit Dressur verwechselt werden. „Der Mensch kann entweder bloß dressiert, abgerichtet, mechanisch unterwiesen, oder wirklich aufgeklärt werden. Mit dem Dressieren ist es noch nicht ausgerichtet, sondern es kommt vorzüglich darauf an, dass Kinder denken lernen“ (Kant 1784, 14).

2. *Kultivierung*

Menschenkinder müssen „Geschicklichkeit“ erwerben, d. h. die tradierten Kulturtechniken und jene praktischen Kompetenzen erlernen, die unerlässlich sind, um sich in das gesellschaftliche und berufliche Leben einbringen und an der Kultur der Gesellschaft teilhaben zu können.

Die Disziplinierungsmaßnahmen sind eine Art negativer Erziehung, sie verhindern Gefährliches und halten von Unvernünftigem ab. Die positive Erziehung beginnt erst mit der Unterweisung zu selbsttätiger Einsicht: „Diese verhindert die Unarten, jene bildet die Denkungsart“ (Kant 1784).

3. *Zivilisierung*

Die Zivilisierung soll dafür sorgen, „dass der Mensch auch klug werde, in die menschliche Gesellschaft passe, dass er beliebt sei und Einfluss habe“. Dieses Erlernen der sozialen Kompetenzen und Haltungen (gute Manieren, soziale Einstellungen) kann nicht im Unterricht selbst geschehen, sondern muss im tätigen Miteinander eingeübt werden. In der gemeinsamen Erziehung von Kindern „lernet man Einschränkung durch das Recht anderer.“

4. *Moralisierung*

„Der Mensch soll nicht bloß zu allerlei Zwecken geschickt sein, sondern auch die Gesinnung bekommen, dass er nur lauter gute Zwecke erwähle. Gute Zwecke sind diejenigen, die notwendigerweise von jedermann gebilligt werden, und die jedermanns Zwecke sein können“. Das Ziel der Moralisierung ist einsichtiges Handeln nach dem kategorischen Imperativ: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“

Alle Erziehung bedeutet immer auch eine gewisse Ausübung von Zwang. Mit Zwang ist dabei bei Kant nicht etwa Gewaltanwendung gemeint, sondern das bewusste Setzen von Grenzen. Insbesondere die zweite Erziehungsstufe „Kultivierung“ ist mit reichlichen Zwängen verbunden. Am Beispiel der Schule: Die gesetzliche Schulpflicht ist ein markanter Ausdruck von Zwang. Aber auch das Schul- und Unterrichtsleben der Institution ist voller Regeln und Verhaltensvorschriften, voll von verbindlichen Aufgaben, Anforderungen und

Autoren

Cowlan, Gabriele, geb. Klein. Von 1982–1985 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Integrative Prozesse in Kindergartengruppen“

Hinz, Andreas, Dr., von 1999 bis 2017 Professor für Allgemeine Rehabilitations- und Integrationspädagogik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, davor seit 1986 Mitglied der wissenschaftlichen Begleitungen der Hamburger Grundschulversuche „Integrationsklassen“ und „Integrative Grundschule“, Mitherausgeber der deutschsprachigen Ausgabe des „Index für Inklusion“ für Schulen (2003), zahlreiche Publikationen zu inklusiver und demokratischer Pädagogik sowie zu Zukunftsplanungen

Kron, Maria, Dr., Dipl.-Psychologin, Sonder- und Heilpädagogin, 1980–1990 J. W. Goethe-Universität Frankfurt/M., 1991–1997 Stadtschulamt Frankfurt, 1997–2017 Professur für Sonder- und Heilpädagogik an der Universität Siegen, Forschungen national und international mit dem Schwerpunkt auf Inklusion im Elementarbereich und in der Schule.

Kreie, Gisela, Dr., Heil- und Sonderpädagogin, 1977–1991 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der J. W. Goethe-Universität Frankfurt/M., Institut für Sonder- und Heilpädagogik, 1991–2004 Stadtschulamt Frankfurt, Psychologischer und heilpädagogischer Fachdienst für städtische Kindertagesstätten. † 2017

Papke, Birgit, Dr., Akademische Rätin für Sozialpädagogik mit Schwerpunkt inklusive Pädagogik an der Universität Siegen, von 2002 bis 2009 wissenschaftliche Mitarbeiterin in nationalen und internationalen Forschungsprojekten im Bereich inklusiver Elementarpädagogik

Reiser Helmut, Dr. Von 1973–1996 Professur für Heilpädagogik und Didaktik bei Lern- und Verhaltensstörungen, Universität Frankfurt/M., von 1997–2007 Professur für Pädagogik bei Verhaltensstörungen, Universität Hannover. Arbeitsschwerpunkte: Schulentwicklungsprojekte und Grundlagenforschung; Lehrsupervisor und Lehrgruppenleiter für Themenzentrierte Interaktion □

Wocken, Hans, Dr., von 1980 bis 2008 Professor für Lernbehinderten- und Integrationspädagogik an der Universität Hamburg, wissenschaftliche Begleitung der Hamburger Schulversuche „Integrationsklassen“ und „Integrative Regelklassen“, Mitglied im Expertenkreis Inklusion der Deutschen UNESCO. Homepage: www.hans-wocken.de